

Estrafen konnten bei einem an geordnete Thätigkeit und Gehorjam so wenig gewöhnten, mit einem Worte, so verzogenen Knaben, wie Alfred Thierberg es war, unmöglich ausbleiben, umjoweniger, als von Seiten des Vaters so gut wie Nichts geschah, ihn zur Erfüllung seiner Pflichten anzuhalten. Die Mutter aber arbeitete eher darauf hin, ihn davon abzuziehen. Sie konnte oder wollte es nun einmal nicht ertragen, daß ihr Sohn, der einzige Sohn und Erbe des reichen Bankier Thierberg, einem armen Kandidaten, einem Dienstboten, wie sie sagte, gehorchen, ja wohl gar von ihm Küßen und Estrafen erdulden sollte.

So konnte es denn gar nicht fehlen, daß sie nach kurzer Zeit ihrem langverhaltenen Grolle gegen den Kandidaten bei der ersten besten Gelegenheit, wo Alfred seiner Trägheit wegen von seinem Lehrer bestrast worden, in heftigen Worten Luft machte.

„Sie sind zu streng gegen das arme Kind,“ warf sie ihm vorerst vor. „Eine solche Behandlung, wie Sie sich gegen Alfred erlauben, kann ich unbedingt nicht dulden; die mag wohl anderwärts in den Kreisen, in welchen Sie sich bisher bewegt haben, am Orte sein, aber in meinem Hause — Sie müssen immer bedenken, wessen Kinder Sie unterrichten!“

„Ich denke,“ entgegnete Leutemann mit möglichster Ruhe, „man mag unterrichten wo man will, bei Reich oder Arm, so ist der Zweck des Unterrichts der, daß die Kinder etwas Ordentliches lernen. Das können sie aber nur, wenn sie sich selbst Mühe geben. Das Lernen muß